

# Erwerbslosenfragen im Stadtverordnetenkollegium

Beitritt der Stadtgemeinde zur Landesbausparkasse

## Im Zeichen der Wahlpropaganda

Eigentlich sollte die Stadtverordnetenversammlung nur dazu dienen, Restpunkte, die infolge der langen Dauer der letzten Sitzung nicht geklärt werden konnten, zu erledigen. Was aber wurde aus den Beratungen gemacht? Eine kommunalistische Wahlversammlung! Jeder Punkt der Tagesordnung, ob es sich um die Frage der von uns bereits eingehend erörterten Landesbausparkasse oder um das ernste Kapitel der Erwerbslosenfrage handelte, — es entspannen sich über diese Wahlreden, die von allem anderen, nur nicht vom Beratungsgegenstand handelten. Dabei redete sich der Kommunist Schneider in einen solchen Eifer hinein, daß er schließlich, die Stadtverordneten mit einer Kommunistenversammlung verwechselnd, unter stürmischer Heiterkeit die Anrede „Genossen“ gebrauchte. Sein Parteigenosse Reuhof, der nach seinem Ausschluß vor vierzehn Tagen zum ersten Male wieder erschienen war, ließ eine seiner üblichen Kaitationsreden vom Stapel. Bei dieser Gelegenheit kündigte er an, er sei auf den Ausschluß stolz, er werde auch in Zukunft sich kein Blatt vor den Mund nehmen und sich um alles weitere „einen Dreck kümmern“. Woraus man sehen kann, auf welchem Niveau sich die Wahlpropaganda der Linken bewegt. Natürlich, wenn die Kommunisten reden, können die Sozialdemokraten nicht schweigen. Sie hatten einen schwierigen Stand; die radikaleren Präber zur Linken waren ihnen in Bezug auf die Größe der Forderungen durchaus überlegen. Als die Kommunisten mit der angeblichen fünfjährigen Arbeitswoche in Rußland die Wertbetrachtung rührten, blieb ihrem Redner Sportke nichts anderes übrig, als seinerseits eine sozialdemokratische Aktion für die Verabfolgung der Arbeitszeit nach Ablauf der Tarifverträge anzufordern. Die bürgerlichen Parteien beschränkten sich im Gegensatz zur wahlrechtlichen Linie auf die rein sachliche Arbeit und hatten schließlich, um mit dem Theater Schluss zu machen, den Antrag auf Abbruch der Sitzung. Dadurch allerdings geriet der Fraktionsführer der Nationalsozialisten in Erregung und sprach von Zweck der Antragsteller, weil auch die nationalsozialistischen Anträge unter den Tisch fallen mußten. Aber die Mehrheit versprach sich nichts mehr von einer Fortsetzung der Sitzung.

## Der Verlauf der Sitzung

Dresden, den 2. Juni 1930.

In der heutigen 18. öffentlichen Stadtverordnetenversammlung wird nach Erledigung des Eingangsverzeichnisses eine kurze Anfrage des Stv. Hennig (Handw. usw.) behandelt, die sich mit

### Geruchsbelästigungen durch Komposthaufen

auf dem Gelände des künftigen Waldriedhofes in der Jungen Straße bezieht. Wie es in der Anfrage heißt, werden jetzt die vor etwa drei Jahren aus Abfällen der Markthallen errichteten Komposthaufen umgewandelt. Die dabei an die Oberfläche gelangenden halbverfaulten Stoffe verbreiten besonders an windstillen Abenden einen fürchterlichen Geruch, der in weitem Umkreise sich bemerkbar macht. Der Rat teilt hierzu mit, daß die Stadtverordneten am 28. 5. 1930 (15. u. 29. 10. 1930) für die Bodenverbesserung des künftigen Waldriedhofes in der Jungen Straße bewilligt haben. Zur Bildung guten Erdreichs sind feinerzerte auch Abfälle aus der Großmarkthalle und aus der Markthalle Antonplatz verwendet worden. Obwohl diese Abfälle nur schichtenweise aufgetragen und immer wieder mit Strafenkchricht und Torfmoos bedeckt worden sind, haben sich teilweise doch noch weniger gerichte Markthallenabfälle (insbesondere Fischreste) bei dem Umwerfen der zuletzt gebildeten Haufen gefunden. Es ließ sich nicht vermeiden, daß diese Gerüche auch von den Bewohnern der Neuländer Straße empfunden worden sind, wenn der Wind nach dieser Seite gedauert hat. Weitere Geruchsbelästigungen sind nach Fertigstellung der Arbeiten nicht mehr zu befürchten.

### Straßenbahn-Fahrpreisvergünstigungen für Schwerkrankenbeschädigte

berichtet. Stv. Fischer I (Soz.) erstattet den Bericht. Die Vorstände des Ausschusses gehen erheblich über die Ratsvorlage hinaus. Insbesondere werden die Zahlen der Freifahrten je nach der Schwere der Kriegsbeschädigung und der Kinderzahl und die Einkommensgrenze, bis zu der sie gewährt werden, erhöht. Es sollen monatlich 12 bis 60 Freifahrten bis zu einem Einkommen von 200 Mk. bei sechs und mehr Kindern gegeben werden. Daneben erhalten Freifahrten Kriegsblinde und deren Begleiter oder Führer, ferner alle Pflegeanlageneinpfänger unter und zu 100 Proz. Erwerbsbeschränkung.

Stv. Reuhof (Komm.) behauptet, daß mit den Kriegsbeschädigten ein schändliches Spiel getrieben würde. Er beantragt, von einer Herabsetzung der Höchstlinien, die eine Verschlechterung brächten, überhaupt abzusehen.

Die Nationalsozialisten unterstützen den kommunistischen Antrag, der jedoch abgelehnt wird. Danach werden die Zuschußanträge verabschiedet.

### Gegen weitere Entlassungen von städtischen Arbeitern

richtete sich ein Ersuchen der Stadtverordneten an den Rat, der hierzu folgendes mittelteil:

Mit Rücksicht auf die herrschende Geldknappheit sei es nicht möglich gewesen, im Winterhalbjahre 1929/30 weitere der im außerordentlichen Haushaltsplan vorgesehenen oder zu Lasten der Anleihe geplanten Tiefbauarbeiten auszuführen. Das Tiefbauamt sei bemüht gewesen, nach Möglichkeit Arbeit zu beschaffen. Es sei daher jetzt gelungen, von den 340 entlassenen regulären Tiefbauarbeitern 184 Mann wieder einzustellen. Die Einstellung sei in der Hauptsache nach dem Dienstalter erfolgt, so daß die Arbeiter, die eine mehr als zehnjährige Dienstzeit hatten, wieder eingestellt worden seien bis auf zehn Mann. Von diesen seien zwei in den Ruhestand getreten, fünf hätten sich ihre Ruhegehaltbeiträge auszahlen lassen, und drei Mann seien zur Wiederannahme ungeeignet gewesen. Man sei mit der Betriebsvertretung regelmäßig ins Benehmen getreten. Von dem Finanzausschuß wird vorgeschlagen, das Ratsschreiben zur Kenntnis zu nehmen.

Stv. Gabel (Komm.) ist von der Antwort des Rates nicht befriedigt. Er beantragt, den Rat zu ersuchen, die Arbeiter reiflich wieder einzustellen.

Stadtbaurat Dr. Leske beklagt die schwierige finanzielle Lage. Hoffentlich sei es möglich, die wieder eingestellten Arbeiter dauernd zu behalten.

Der Antrag Gabel wird zum Teil nicht genügend unterstützt, zum Teil geht er auf Vorschlag der Sozialdemokraten an den Finanzausschuß. Danach wird der Zuschußantrag zum Beschluß erhoben.

### Beitritt zur Landesbausparkasse

Der Rat schlägt vor, zu genehmigen, daß die Stadtgemeinde Dresden dem Zweckverband der Landesbausparkasse Sachsen als Mitglied beitritt und der jahresgewöhnliche Beitrag zum Stammvermögen von zunächst 100.000 Mk. aus dem Sparkassenüberschüssen von 1929 entnommen wird. Zweck des Verbandes ist, Spargelder anzulegen, um unfähigere Tilgungshypotheken für den Wohnungsbau, für den Erwerb von Wohnhäusern und für die Bildung von Hypotheken sowie zum Erwerb von Genossenschaftsanteilen bei Baugenossenschaften zu gewähren.

Stv. Schubert (Dem.) gibt den Bericht des Rechtsausschusses, von dem empfohlen wird, der Ratsvorlage gemäß zu beschließen.

Stv. Schneider (Komm.) bezweifelt, daß durch die Ratsvorlage die Wohnungsnot gemildert wird.

Stv. Rösch (Soz.) nimmt zu Angriffen der Kommunisten gegen seine Parteistellung und äußert, daß Stv. Schneider von der Sache nichts verstehe.

Stv. Birck (Nats.) unterstützt die Ratsvorlage, während zwei Redner der Kommunisten, die Stv. Schrapel und Gabel, einen absehbenden Standpunkt einnehmen.

Gegen die Stimmen der Kommunisten wird die Ratsvorlage gutgeheißen.

### Lieferung von Kohlen an die Unterfähren des Fürsorgeamtes und die Erwerbslosen

im Monat April abzusehen, da die Haushaltsplanmäßige zur Verfügung stehende 500.000 Mk. wegen der außerordentlich hohen Zahl der Arbeitslosen vorzeitig verbraucht und weitere Mittel hierfür nicht vorhanden seien.

Stv. Hennig (Handw. usw.) empfiehlt im Namen des Finanzausschusses, der Ratsvorlage entsprechend zu beschließen.

Stv. Dr. Häbler (Volksp.) kann sich nicht mit der Ratsvorlage einverstanden erklären. Die Betroffenen hätten den Beschluß des Rates nicht voraussehen können.

Stv. Reuhof (Komm.) sieht in der Einsparung eine große Härte.

Die Stv. Frau Winkler (Soz.) betont, daß ihre Fraktion sich nur mit dem Kohlenabzug für April einverstanden erkläre.

Ein kommunistischer Antrag, den Kohlenabzug für April nicht eintreten zu lassen, wird jedoch mit großer Mehrheit angenommen. Damit erledigt sich der Ausschußvorschlag.

### Um die Winterbeihilfen an Sozialrentner usw.

Die Stadtverordneten hatten den Rat unter dem 18. Februar ersucht, bei der Landesregierung und dem Landtag vorstellig zu werden, daß den Gemeinden und Bezirksfürsorgeverbänden ausreichende Mittel zur Gewährung von Winterbeihilfen an Sozialrentner, Erwerbslose, Kleinrentner usw. zur Verfügung gestellt werden. Der Rat hat mitgeteilt, daß er dem Beschlusse beitrete, jedoch mit der Abänderung, daß das Wort Winterbeihilfen durch „Unterstützungen“ ersetzt werde. Seinen früheren Beschluß, die von den Stadtverordneten verlangte Bewilligung von 100.000 Mark für diesen Zweck abzulehnen, hat der Rat dagegen aufrecht und macht davon Mitteilung, daß das Fürsorgeamt aus den Erträgen der Dr. Wüchsigen Stiftung 30.000 Mark zur Unterstützung langfristiger Erwerbsloser erhält.

Stv. Frabe (D.-N.), der für den Finanzausschuß berichtet, empfiehlt, von dem Beschlusse des Rates Kenntnis zu nehmen.

Die Stv. Frau Körner (Komm.) bezeichnet die Summe von 30.000 Mark als lächerlich gering und stellt einen viel weitergehenden Antrag.

Stv. Richter (Nats.) nennt die Erwerbslosen die Opfer der Erfüllungspolitik und unterstützt den kommunistischen Antrag. Dieser geht an den Finanzausschuß.

Das Kollegium nimmt von dem Ratsschluß mit Stimmenmehrheit Kenntnis.

### Schwere Anfälle

Am Montag 10 Uhr vormittags fuhr auf der Marienbrücke ein Motorradfahrer gegen einen Straßenbahnwagen und wurde beinahe tödlich verletzt. In der Marienallee fuhr am Montagvormittag ein Straßenbahnwagen an, der dort vorübergehend abgestellt worden war und an einen Triebwagen angehängt werden sollte, wahrscheinlich infolge Verlangens der Bremsen auf der abfallenden Straße mit großer Wucht gegen den Triebwagen. Die hintere Plattform wurde eingedrückt und ein Schaffner beim Zusammenstoß verletzt.

Sächsische Landesbibliothek. Am Sonnabend vor Pfingsten wird die Landesbibliothek um 2 Uhr nachmittag geschlossen. Sie bleibt wegen Reinigungsarbeiten in der Woche nach Pfingsten geschlossen. Bücherbestellungen aus der ersten Hälfte der Woche (Montag bis Mittwoch) bleiben unerledigt und sind im Bedarfsfalle zu erneuern. Straßenbahnfahrten in der zweiten Hälfte der Woche (Donnerstag bis Sonnabend) eingehen, werden erledigt. Wiedereröffnung: Montag, den 16. Juni, vorm. 10 Uhr. — Das Zimmer der Stadtkassen und die Jakob-Krause-Ausstellung sind ab dem Mittwoch, dem 11. Juni, von 4 bis 6 Uhr nachm. geöffnet.

**Milchkathreiner?**  
— zur Hälfte Doppelstarke  
Kathreiner, zur Hälfte Milch!  
Ob heiß oder gekühlt,  
gleich köstlich!



Der Witz gehor einem ganzen Sturmtrupp von epischen Helden: Max, Moritz, Moses, Abraham, Leon, Marius — der Teufel weiß, wen noch; der Pfah würde nicht reichen, um alle zu nennen.

Dat man schon daran gedacht, die „Geschichte des Witzes“ durch Jahrhunderte und Nationen zu schreiben? Das gäbe ein schönes Material für ein wissenschaftliches Werk.

Es gehört eine besondere Kunst dazu, einen Witz gut zu erzählen. Man muß es erreichen, daß so viele Zuhörer als möglich ihn verstehen — und zwar sofort. Das ist durchaus nicht leicht. Zunächst muß man von vornherein darauf verzichten, von allen verstanden zu werden. Einige verstehen zwar sofort. Aber andere erst drei Tage später; dann telefonieren sie dem Erzähler, um ihm die erfreuliche Nachricht mitzuteilen. Der Rest versteht ihn nie.

Es gibt Spezialisten für Witze. Sie erproben zu Hause, bevor sie in Gesellschaft gehen, ihre Witze an ihrer Schwiegermutter oder ihrer Köchin, wie sie wirken. Das sind die routinieren Techniker: sie verfügen über ein Repertoire, das sorgfältig studiert ist, worin sie fast Meister sind.

Dann gibt es den Herrn, der einen Witz anfängt und dann in der Mitte der Erzählung merkt, daß er nicht weiter weiß.

Es gibt den Herrn, der gern einen Witz erzählen würde, wenn er den Anfang wüßte. Leider kennt er aber nur die Pointe.

Es gibt den Herrn, der sagt: „Es sind hier doch hoffentlich keine Juden, ich kann doch reden.“ Natürlich sind Juden da. Er erzählt trotzdem niemand ist beleidigt, denn man kennt sie bereits vom letzten Besuch in der Synagoge am Sonnabend.

Es gibt den Herrn, der sagt: „Geben Sie acht, dieser Witz ist schwer zu verstehen.“ Er braucht sich nicht zu beunruhigen, jeder versteht oder tut wenigstens so als ob.

Es gibt den Herrn, der, bevor er anfängt, erklärt: „Ich weiß nicht, ob Sie diesen Witz kennen, bitte sagen Sie mir ganz offen —“ Die Mahnung ist überflüssig. Natürlich wird man es ihm sagen. Eher zwei, als einmal.

Dann gibt es die Dame, die kaum, daß man anfängt, gleich ruft: „Den kenne ich längst.“ Fassungslos beleidigt unterbricht der Erzähler sofort. Man beachte darauf, er trotzt, man besticht nochmals darauf, er gibt nach und erzählt weiter. Aber die kleine Dame ist schon vor der Pointe mit dem Lachen vorausgegangen, erzählt sie sich selbst.

Es gibt den Herrn, der, wenn man eine englische Geschichte erzählt, den Erzähler unterbricht und sagt: „A propos englische Geschichte...“ und erzählt eine bairische.

Es gibt den Herrn, der dem Erzähler ins Wort fällt: er weiß einen sehr guten Witz, aber er müsse ihn sofort erzählen, sonst hat er ihn vergessen.

Es gibt die Dame, die mit gerunzelter Stirn zugehört hat und fragt: „Ist das wirklich passiert?“

Es gibt den Herrn, der gern witzig sein möchte, denn nächste Woche hat er einen Herrenabend. Er hat leider kein Gedächtnis, dagegen ein Notizbuch, wo er sich alle Witze notiert, die er hört. Von Zeit zu Zeit verlangt er, daß man einen Witz wiederholt, weil er nicht rasch genug mitschreiben konnte.

Es gibt Leute, die verstehen, ohne zu lachen; sie finden nichts zu lachen dabei.

Es gibt Leute, die lachen, ohne zu verstehen; aus Höflichkeit, um nicht für dumm gehalten zu werden.

Es gibt Leute, die stets etwas anderes verstehen als gemeint ist. Man erzählt die harmloseste Geschichte der Welt, die gewöhnlich einen mäßigen Erfolg hat, und da ist dann plötzlich so ein dicker Herr, der plagt vor Lachen; er glaubt, es war eine Schmeiherlei.

Es gibt Leute, die vor Lachen bersten, sich laut dabei auf die Schenkel schlagen und immer wieder sagen: „Ach, der ist gut! Ach, der ist gut!“

Es gibt die Dame, die kaum, daß man begonnen hat, fragt: „Ich hoffe doch, der ist nicht unanständig?“ Sie ist 50 Jahre alt und meint ernstlich: „Nicht meinwegen, sondern wegen meiner Tochter.“ Die Tochter sitzt mit dem Sohn des Hauses auf dem Sofa und sie sind — in ihr Gespräch vertieft.

Endlich gibt es Leute, die sind wie ich: die weder Witze erzählen noch verstehen können — Ach, wir Armen!

J. G.

## Bücher und Zeitschriften

### Ein zweiter Band der Prophezen-Weltgeschichte

Als zweiter Band der von Professor Walter Goeß, Leipzig, herausgegebenen Prophezen-Weltgeschichte erscheint Anfang Juni: „Das Zeitalter der religiösen Umwälzung“ (Reformation und Gegenreformation). Dieser Band umfaßt die Zeit von 1500 bis 1600, eine wildbewegte Epoche, zu deren Beginn das mächtige Reich eines wilden Eroberers, zu deren Ende der Trümmerhaufen des durch den Dreißigjährigen Krieg zerstörten Europa steht. In diesen anderthalb Jahrhunderten lebten Luther, Zwingli, Calvin, die großen Päpste Julius II., Leo X., Sixtus V., wurden Hamlet und der Don Juanote geschrieben, wirkten Paracelsus und Galilei, Melancthon und Erasmus, wurde die Peterskirche in Rom erbaut, entstanden die Bildwerke der Dürer und Holbein. Tabak und Kaffee landeten ihren Weg nach Europa, die erste Dürre und der erste Weltkrieg, die erste Pelzjagd und das erste Fernrohr tauchten auf. — Der Band gliedert sich in eine vom Herausgeber Professor Walter Goeß, Leipzig, geleitete Einleitung und in fünf Hauptabschnitte. Professor Paul

Joachimien, München, schreibt über die Reformation, die Gegenreformation behandeln in zwei Teilen Wehmanns Erich Wards, Berlin, und der Herausgeber selbst, den Dreißigjährigen Krieg und die folgenden europäischen Ereignisse bis 1600 beschreibt Professor Wilhelm Wommsen, Marburg, die Geschichte des osmanischen Staates stellt Professor Hans Heinrich Schaefer, Leipzig, dar.

× **Belebtes Gebiet.** Von Franz Theodor Eschke, Ostrichsches Stück aus der Gegenwart und einem Beispiel in vier Akten. (Verlag Paul Jolman, Berlin, Wien und Leipzig.)

× **Gewitter über Chyrenen.** Die Tragödie der letzten Kolonie von Fr. B. Conradt, Leipzig. (Verlag Paul Jolman, Berlin, Wien und Leipzig.)

× **Der Bruder Siska und die allgemeine Sache oder das Wort gegen die Ordnung.** (Verlag Paul Jolman, Berlin, Wien und Leipzig.)

× **Jean Barois.** Roman von Roger Martin du Gard. (Verlag Paul Jolman, Berlin, Wien, Leipzig.) Der Dichter des „Tribunals“, des groß angelegten Entschuldigensromans europäischer Tradition, schuf mit „Jean Barois“ ein Zeit- und Schicksalsbild von größter Eindringlichkeit. In hundert Szenen und Dialogen ist ein Roman in dramatischen Szenen — erhebt vor uns das Leben, die stürmische Wandlung einer Epoche, symbolisiert in einem repräsentativen Menschen, Jean Barois, einem Kämpfer und Opfer, dessen Schicksal als wahrhaft tragisch angesehen werden muß.

× **Nichman, „Praktische Anleitung zum erfolgreichen Seidenbau.“** Verlag Martin Salemann, Dessau. Das Werk stellt eines der besten Bücher dar, das, soweit in Frage kommt, auf dem Gebiet der Seidenraupenzucht und Seidenzucht geschrieben wurde: in gedrängter Kürze, durchsichtiger Anlage und sachlicher Form behandelt es alle Fragen des gesamten Seidenbaues, 91 Einzelbilder, 2 Nachtafeln, 1 Rundbild und 10 Abbildungen veranschaulichen den Text des Buches. Auch der Eingeweihte wird das Buch nicht achtlos beiseite legen, sondern mit Vergnügen lesen und zu seinem höchsten Berater wählen, da es in jeder Beziehung alles, was es verpricht. Die praktische Anleitung zum erfolgreichen Seidenbau ist von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft und vom Reichsverband für Deutschen Seidenbau als anerkanntes Lehrbuch über den Seidenbau zur Antikalluna bestens empfohlen.

× **Antikalluna.** Eine Sammlung besserer Dinge aus dem Reich, und Anmerkungen von Heinrich Derbatschke. (Verlag Paul Jolman, Berlin, Wien, Leipzig.)

× **Der Mahelma (Die große Seele).** Mythen und odt Bildern, einem Beispiel und Nachspiel von Richard Platen, Leipzig. (Verlag Paul Jolman, Berlin, Wien, Leipzig.)